

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 14 (1952)
Heft: 6

Artikel: Von bedeutsamen Häusern in Wiedlisbach und ihrer Geschichte
Autor: Wyss, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

holten, in das Treffen bei Malers. Die Kanone blieb dann als Kriegsbeute in Luzern. Später erwirkte die Berner Regierung ihre Auslieferung und deponierte sie im Zeughaus Wangen. Bei der Errichtung des Heimatmuseums Wiedlisbach gelangte sie nach einem langen Zeitungskrieg zwischen den beiden Städtchen dorthin. Da zeugt sie seither von der letzten Rebellion der Bipperämter.

In neuerer Zeit wirkte sich diese immer wieder aufflammende Kraft in friedlicherem Wirken aus. Nachdem Wiedlisbach seine Bedeutung als Durchgangsstation des mittelalterlichen Handels verloren hatte, mußte der Anschluß an das wirtschaftliche Leben der Neuzeit gesucht werden. Dieses Ziel sollte die 1914 eröffnete Schmalspurbahn nach Solothurn erreichen. Die Versuche, durch industrielle Unternehmungen im wirtschaftlichen Gefüge unserer Zeit eine der früheren Bedeutung ähnliche Stellung zu erlangen, führten jedoch nicht zum erhofften Erfolg und blieben in den Anfängen stecken. Immerhin ermöglichte die Bahn die wirtschaftliche und kulturelle Orientierung nach Solothurn und verhinderte so die vollständige Isolierung und Verkümmern in dieser Beziehung. Wohl ist Wiedlisbach auch heute wieder Durchgangsort für die großen Warenzüge unserer Wirtschaft. Allein im Zeitalter des Autos finden die Lastzüge nicht mehr Muße zum Anhalten und Verweilen, sondern rasen im Sechzigkilometertempo vorbei, während das Städtchen mit seinen mittelalterlichen Gebäuden von vergangener Bedeutung träumt.

Von bedeutsamen Häusern in Wiedlisbach und ihrer Geschichte

Von Gottfried Wyß

Es muß auffallen, daß Wiedlisbach keine eigene Pfarrkirche besitzt, sondern nach Oberbipp kirchgenössig ist. Wir finden im Kanton Bern kein zweites Landstädtchen in dieser Lage. Trotzdem ist ein kirchlicher Bau vorhanden. Im Hinterstädtchen, an die nordöstliche Ecke der Ummauerung gelehnt, grüßt die *St. Katharinenkapelle* aus den Häusern heraus. Ihre Entstehungsgeschichte ist etwas besser geklärt als diejenige des Städtchens, wenn auch noch nicht alles Dunkel aufgehellt ist. Erstmals findet sich die kleine Kapelle in einer Urkunde von 1338 erwähnt. Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau, vergab darin auf Schloß Bipp zugunsten «der in der statt Wietlispach uffgerichteten» Kapelle dreißig Viertel Spelt vom

Kornzehnten daselbst. Das genannte Getreide soll dem Priester Rudolf, dem ersten Kaplan dieser Kapelle, und seinen Nachfolgern jedes Jahr übergeben werden. Man darf vielleicht aus der Urkunde schließen, daß Graf Rudolf auch der Stifter der Kapelle war. Da die Kapelle in die Front der Häuser eingebaut ist, das Städtchen sicher vor 1338 erbaut wurde und keine Berichte über die Baugeschichte aufzufinden sind, ist aber eine sichere Datierung der Kapelle schwierig. In der Urkunde von 1275 wird bereits ein Leutpriester zu Wiedlisbach erwähnt. Könnte das nicht darauf hinweisen, daß die Kapelle schon damals existierte? In der Folge finden wir sie erst 1467 wieder urkundlich genannt. Der Kilchherr zu Oberbipp, dem der Kornzehnten zu Wiedlisbach gehörte, richtete nämlich die dreißig Viertel Dinkel nicht aus, wie er sollte. Das führte zu einem Streit, der schließlich bis vor Schultheiß und Rat kam. 1469 wurde «die ganz buvellich gewessen Capell» renoviert. Bei diesem Anlaß könnten wohl die zahlreichen Wandmalereien entstanden sein. Doch die Reformation hatte für diese Ausschmückung kein Verständnis, und so wurden die Bilder mit weißer Tünche überstrichen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts fanden sie wieder Beachtung. 1880 wurden vereinzelte Partien zufällig entdeckt. Einsichtige erkannten den kunsthistorischen Wert dieser Bilder und ließen Professor R. Rahn, den bekannten Zürcher Kunsthistoriker, ein Gutachten abgeben. Er stellte fest, daß der Stil der Bilder im Wesentlichen mit den 1513 datierten Wandgemälden im Beinhaus zu Muttenz übereinstimmt.

Es sind in der Hauptsache vier Bilderfolgen. Die eine stellt die Leidensgeschichte der Hl. Katharina von Alexandrien, der ja die Kapelle geweiht ist, dar. Als Gegenstück dazu findet sich eine entsprechende Darstellung der Hl. Dorothea. Eine weitere Folge zeigt die Passion Jesu, während eine vierte verschiedene Apostel und Heilige darstellt. Außerdem sind eine Darstellung der 10'000 Ritter und ein Marienbild sehr gut erhalten. Zu Füßen der stehenden Muttergottes findet sich eine kniende, kleine Gestalt eines Mannes. Zweifellos ist in ihm der Stifter der Malereien verewigt. Vor sich hat er seinen Schild. Das Wappen weist in der Mitte des blauen Feldes einen roten Querbalken auf und vor demselben einen weißen, von rechts nach links aufsteigenden Hund. Leider ist es bis heute nicht gelungen, den Träger dieses Wappens ausfindig zu machen.

Nachdem die Malereien 1892 restauriert worden waren, die Kapelle aber nicht mehr kirchlichen Zwecken diente, kam man auf die originelle Idee, in diesem Raum ein Ortsmuseum zu errichten. Bis heute ist diese Sammlung kulturgeschichtlich interessanter Gegenstände zu einer ansehnlichen historischen und volkskundlichen Schau gewachsen.



St. Verena und St. Elisabeth
Ausschnitt aus den Wandbildern in der einstigen Kapelle zu Wiedlisbach

Sobald die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, sollen die Fresken neuerdings restauriert und Teile der Sammlung in ein anderes historisches Gebäude Wiedlisbachs, das alte Kornhaus, verbracht werden. Dieses imposante Bauwerk am Westeingang des Städtchens — nach Angaben in Leu's Lexikon soll es einst ein kleines Klösterlein gewesen sein — gehört zu unsern ältesten Häusern. Sicher weiß man von ihm aber nur, daß es 1693 in ein Kornhaus umgebaut wurde und dann als solches diente bis zur Aufhebung des Zehnten. Seither verwendete man es für alle möglichen Zwecke. Die neuesten Projekte gehen nun dahin, das historische Gebäude in seinem Charakter zu erhalten. In der nordwestlichen Ecke der Ummauerung steht trotzig der alte Turm. Er mag so alt sein wie das Städtchen und ist heute zu dessen Wahrzeichen geworden. Bewohnt ist er wohl nie gewesen, hat aber sicher hie und da als Gefängnis gedient und war in früher Zeit ein guter Unterschlupf für die Verteidigung des Städtchens. Später verwendete man ihn wie das Kornhaus zur Aufbewahrung des Zehntgetreides. Aehnlich dem Turm erhoben sich ehemals auch die Stadttore mit ihren Zinnen. Sie mußten dann allerdings dem modernen Verkehr weichen.

Wer von Wiedlisbach erzählt, darf nicht versäumen auch vom bekannten *Gasthof* «*Schlüssel*» zu berichten. Er ist durch die Verschwörung der Kyburger von 1382 und die bekannte Heldentat des Hans Roth bekannt geworden und in die Geschichte eingegangen. Der Chronist weiß aber noch von ergötzlicheren Dingen, die sich dort zugetragen haben sollen. J. Leuenberger berichtet in seiner Chronik des Amtes Bipp: «Freitags den 18. Juli 1777 reiste Kaiser Joseph II. von Oesterreich mit einem großen Gefolge von Solothurn über Wiedlisbach nach Basel. Um elf Uhr langte er im Schlüssel zu Wiedlisbach an, nahm daselbst das Mittagsmal ein und hielt Rast bis fünf Uhr abends. Eine erstaunliche Menge Volks von Solothurn und allen umliegenden Ortschaften strömte herbei, um den hochverehrten Monarchen zu sehen. Mit drei sechsspännigen Kutschen und einem Begleiter zu Pferd setzte er seine Reise fort. Die Sage erzählt, die Schlüsselwirtin habe gerade ihre Betten gesonnt, als der Kaiser ankam. Gutmütig habe sie ihre Hände an der flächsenen Schürze abgewischt, dem Kaiser ihre Rechte gereicht und ihn um Entschuldigung gebeten, daß sie nicht eben salonmäßig aussehe. Der Kaiser werde ja wohl aus Erfahrung wissen, wie es zugehe, wenn die Kaiserin ihre Betten sonne. Der Volksmund weiß bei diesem Anlaß noch eine andere Episode zu erzählen. Um den hohen Gast in den Mauern von Wiedlisbach würdig zu empfangen, haben sich Bürgermeister und Rat in Amtstracht vor dem Schlüssel aufgestellt und den Kaiser durch eine Ansprache begrüßt. Mitten in der Rede des Stadtoberhauptes



Nordwestecke des Hinterstädtchens mit dem markanten Turm
Zeichnung von C. A. Müller

kam ein Karren mit einem Esel als Vorspann zum untern Tore herein. Erstaunt über die ungewöhnliche Volksmenge, ließ der langohrige Geselle zum Gaudium der Gesellschaft ein gedehntes, lautes „I-a“ ertönen. Lächelnd wandte sich der Kaiser gegen seine Begleiter und sprach halblaut: „Na, na, nur einer nach dem andern!“»

Schon im August des gleichen Jahres bekam die Herberge erneut hohen Besuch. Zu Solothurn im Ambassadorspalast waren eben die glänzenden Festlichkeiten mit Abordnungen aus allen Teilen der Schweiz zu Ende gegangen. Wahrscheinlich auf der Heimreise begriffen, bezog die Zürcher Gesandtschaft im Schlüssel Nachtquartier. Die urchige Fröhlichkeit des Abends wurde aber dadurch getrübt, daß ein Glied der Reisegesellschaft, der ehrwürdige Herr Pfleger Heidegger, auf der Treppe böß stürzte. Die Ursachen des Unfalls verschweigt der höfliche Chronist. Auch wissen wir nicht, wie lange es ging, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war. In Solothurn wäre das wohl augenblicklich der Fall gewesen, denn unter den Teilnehmern an dem glänzenden Fest wird auch Micheli Schüpbach von Langnau angeführt.

Das *Rathaus* gehört unzweifelhaft auch zu den ältesten Gebäuden Wiedlisbachs. Es ist jedoch nicht bekannt, wann es erbaut wurde. Im Jahre 1440 wird es in einer Urkunde erwähnt und findet sich abgebildet in Stumpf's Chronik von 1548. Man weiß, daß die Räume über der heutigen Gaststube früher als Ratszimmer, Versammlungslokal der Gemeinde, Sitzungszimmer des Gerichtes Wiedlisbach und schließlich als Lehrzimmer benützt wurden. Am 13. Januar 1344 erhielt die Gemeinde auf Verwenden des Landvogts zu Bipp die Erlaubnis, im Rathaus eine Pintenschenke zu errichten. Im Ratskeller wurde ja der Ohmgeldwein aufbewahrt.

Es dürfte nicht mehr überall bekannt sein, daß Wiedlisbach ein recht gut besuchtes *Bad* besaß. Schon 1540 weiß man von einem Badstübchen im Rathaus. Doch eine eigentliche Badwirtschaft wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerhalb des Städtchens erbaut. Das Badwasser, das als heilkräftig galt, entnahm man einer nahen Quelle. 1729 soll Professor Dr. Zwinger aus Basel dieses Wasser untersucht und erklärt haben, das Baden darin sei sehr heilsam gegen Krätze, Geschwüre, Fisteln, Geschwulst, Glieder-sucht und Krämpfe. 1790 war der Zudrang der Badegäste so groß, daß die Hälfte abgewiesen werden mußte. In späterer Zeit verlor das Bad seine Bedeutung.



St. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach
(Heute Museum)